// Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 4. April 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Herr, handle bald!

Wenn ich die Welt voller Bosheit sehe,
Voll frecher Lüge und roher Gewalt,
Dann immer wieder von neuem ich flehe:
Herr, handle bald!

Mache dem Bösen endlich ein Ende,
Daß deine Güte der Welt werd' zuteil,
In dieser Drangsal der Menschheit bald sende
Hilfe und Heil!

Nicht länger mögen Mächte der Lüge
Höhnen über der Wahrheit Licht,
Schreite du bald zum machtvollen Siege,
Herr, zögre nicht!

Laß nicht Gewalttat weiter triumphieren,
Die so viel Trübsal schon mit sich gebracht,
Möge die ganze Erde verspüren
Bald deine Macht!

Eingesandt von B., Ruda.

Verführer der letzten Zeit

Als Jesus seine Lehre von der letzten Zeit begann, warnte er zunächst vor Verführern. Matth. 24, 4. 5; Mark. 13, 5; Luk. 21, 8. Auch die Apostel haben besorgt in die Zukunft geschaut und zur Vorsicht und Treue gemahnt. Apg. 20, 28. 29; 1. Joh. 4, 1.

Wir sehen daraus, daß Jesus und die Apostel der Ueberzeugung waren, daß in der letzten Zeit die Irrtümer am stärksten zu Tage treten werden.

Wir fragen daher: Wie erkennen wir die falschen Propheten und ihre Lehren?

Jesus sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Matth. 7, 16—20. Vor einigen Wochen kamen in ein Dorf Adventistenmissionare und wollten religiöse Literatur verbreiten. Es war ihnen auch bereits gelungen, die Dorfbewohner für ihre Lehre zu interessieren, doch bald wurden die falschen Propheten erkannt. Sie hatten in einem gläubigen Hause Nachtherberge gefunden, und als am Morgen der Familienvater Hausandacht hielt und mit den Seinen die Knie beugte, knieten die Gäste nicht nieder; dasselbe geschah beim Nachbar, wo sie ebenfalls zur Andachtszeit eintrafen. Ihr Einfluß war nun zu Ende. Sie wurden an den Früchten erkannt.

Johannes sagt: „Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott." 1. Joh. 4, 2. 3; 2. Joh. 7. Zu mir sagte einmal ein sogenannter „ernster Bibelforscher": „Jesus war der Erzengel Michael. Weil er aber die Erlösungstat vollbracht hat, wurde ihm von Gott der Titel ‚Gottes-Sohn' beigelegt." Darauf sagte ich: „Ach, Sie armer Mensch, wenn Sie Ihre Seligkeit vom Erzengel Michael erwarten, dann gehen Sie sicher verloren, denn Sie glauben ja nicht, daß Jesus Christus als Sohn Gottes ins Fleisch gekommen ist, und nur der Ursohn konnte der Erlöser werden, da er ja selbst Gott

war. Joh. 1, 1. In Joh. 3, 16 heißt es: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab.“ Das heißt, er war schon Sohn, als er ihn gab. Und 1. Joh. 4, 14 lesen wir: „Der Vater hat den Sohn gesandt zum Heiland.“ Das ist unser Heiland, an den Sie nicht glauben wollen, und nur durch ihn können wir selig werden.“ Als ich noch versuchte, ihn zur Umkehr zu bewegen, wurde er so verwirrt, daß er gar nicht mehr mit mir reden wollte.

Ferner erkennen wir die falschen Propheten und ihre Lehren daran, daß sie sich an äußere Dinge klammern. In Matth. 7, 15 sagt Jesus, daß sie in Schafskleidern kommen, in einer maskenfreundlichen, sonderbar freundlichen Art, innen aber sind sie reißende Wölfe. Wir können einem Menschen, der mit einer neuen Lehre kommt, nicht ins Herz sehen, aber wir können die Lehre nach Gottes Wort beurteilen.

In einer Versammlung der Pfingstgemeinde hörte ich, wie Prediger M. unter anderem folgendes sagte: „Wer nicht mit dem Heiligen Geist getauft ist, der ist nicht wahrhaft bekehrt, und das Zeichen der Geistestaufe ist die Zungensprache.“ Damit sollte den Baptisten ein Schlag versetzt werden, für mich aber war dies ein Beweis, daß die Lehre falsch ist. Eine Bekehrung, die sich auf die Zungensprache gründet, ist ein schwacher Bau, der im Sturm zusammenbricht.

Es ist mir von Mitgliedern der sogenannten „Gemeinde Gottes“ schon wiederholt gesagt worden: „Wenn du die Fußwaschung nicht annehmen wirst, wirst du im Himmel nicht sein.“ Es wird uns klar sein, daß solche Lehre nicht der Bibel entspricht. Das Füßespülen beim Abendmahl hat Jesus nicht gelehrt. Die Fußwaschung, die er meinte, finden wir in Matth. 5, 31—46; die hat Wert auch noch im Gericht.

Gelegentlich einer Reise erzählte mir ein unbekehrter Jüngling, Baptistenkind, folgendes: „Ich wollte in einer Adventistenfamilie heiraten; da wurde mir die Bedingung gestellt, mich jener Gemeinschaft anzuschließen. Ich sagte, ich könne doch unmöglich getauft werden, da ich nicht bekehrt bin. Darauf wurde mir geantwortet, daß es auf eine Bekehrung gar nicht ankomme; ich solle mich nur vom Schweinefleischessen enthalten und den Sabbat feiern, dann könne ich getauft werden. Darauf erwiderte ich ihnen und sagte, daß ich somit auf die Tochter verzichten werde, da ich mich als Unbekehrter nicht taufen lassen könne.“ Diese nüchterne Handlungsweise eines Baptistenkindes hat mich sehr erfreut.

Ich komme nun zum Schluß und sage, daß eine Lehre, welche die Bekehrung oder die Seligkeit auf Zungenreden, Fußwaschung, Sabbatfeiern oder andere äußere Dinge gründet, falsch sei. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es —, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.“ Eph. 2, 8.9.

Auch die genaue Berechnung der Wiederkunft Christi ist eine falsche Lehre, und wer uns mit solcher neuen Botschaft entgegenkommt, ist ein falscher Prophet.

Wir wollen daher auf die Mahnung Jesu achten: „Geht nicht hin“ und „glaubt nicht“. Matth. 24, 23—36. Hebr. 13, 9 lesen wir: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“ Wer gefunden hat, der sucht nicht mehr, und wer überzeugt ist, prüft nicht mehr. Das wollen wir den Unbekehrten überlassen, wir aber wollen den Herrn anflehen, er möge uns zu Säulen in seiner Gemeinde machen.

R. L. Kluttig.

Erinnerungen an den Kristallpalast

Aus dem Englischen von Hugo Lück.

Vor kurzem brannte in London das große Glasgebäude, die Volkshalle „Kristallpalast“, nieder. Eine englische Tageszeitung bringt folgenden interessanten Bericht aus der Vergangenheit dieses Hauses.

Einen solchen Tag wie Mittwoch, den 7. Oktober 1857, hat der Kristallpalast nie wieder gesehen. Von unten bis oben war dieser riesige Bau mit Menschen gefüllt; 23654 Personen waren gekommen, um die Stimme eines Mannes zu hören. Von 7 Uhr morgens brachten Sonderzüge die Massen von London nach Sydenham. Unaufhörlich knackten die automatischen Zähltüren an den Eingängen. Zu Mittag war der große Raum gefüllt, und die Versammlung wartete auf den Prediger. Nie in aller Geschichte der Welt hat man es erlebt, daß so viele Menschen unter einem Dach sich versammelten, um einen Prediger zu hören. Der Prediger, den man hören wollte, war ein 23jähriger, noch bartloser Jüngling, der Baptist Charles Haddon Spurgeon.

Die Ursache dieser Veranstaltung war wie folgt: In Indien war es zu Unruhen gekommen, und in Meutereien waren Menschen hingemordet worden. Dieses Ereignis erfüllte alle mit Aufregung und Sorge, und die Zeitungen brachten große und ausführliche Berichte davon. England forderte Vergeltung der Uebeltäter. England wollte aber auch den Frieden in Indien wiederhergestellt sehen. So wurde der 7. Oktober 1857 als ein Buß- und Fasttag bestimmt, „um sich vor Gott zu demütigen, ihn um Vergebung unserer Sünden zu bitten, und um seine Hilfe zur Wiederherstellung des Friedens anzuflehen“. In der

größten Kathedrale und in der kleinsten Kapelle wurde dieser Fasttag gehalten. Die Direktion des Kristallpalastes glaubte, diesen Bußtag auch in ihrem neuerbauten Hause halten zu müssen. Welcher Mann aber hatte die Anziehungskraft, dieses Riesengebäude an einem solchen Tage zu füllen? Es gab nur einen Mann in London, der das vermochte, und das war Spurgeon. Bisher hatten ihn die Kirchenführer immer etwas von der Seite angesehen, man hatte ihn auch angegriffen, besonders in kirchlichen Schriften, aber trotzdem folgten große Menschenmengen überall, wo er predigte. Die Direktoren des Palastes fragten Spurgeon, ob er am Fasttage dort predigen möchte. Er sagte zu, aber Bezahlung dafür nahm er nicht. Spurgeon war damals das Phänomen von London. Als Sohn eines freikirchlichen Predigers aus Islington N war er Unterlehrer in Newmarket. Als Sechzehnjähriger schloß er sich den Baptisten an und verteilte Traktate. Bald darauf hielt er seine erste Predigt nahe bei Cambridge, und mit 18 Jahren wurde er Prediger im Städtchen Waterbeach. Dort predigte er in einer gewesenen Scheune. Aus der ganzen Umgebung strömten die Menschen herzu, um seine gewaltige Stimme zu hören, die die ganze Scheune erschütterte, wenn er in einfachen Worten zur Frömmigkeit mahnte und die Sünde verdammte. Er war kein Theologe, sondern ein junger Mann, der in schlichten Worten aus seinem jungen Herzen sprach. Auf einen zufälligen Hörer machte er solchen Eindruck, daß er geladen wurde, in der New Park Street-Kirche in Southwark zu predigen. Diese Kirche hatte 1500 Sitzplätze und ungefähr 200 Mitglieder. Nie vorher hatten diese 200 Leute eine solche Predigt gehört. Bald darauf gab es Karikaturen von dem neuen „Feuer und Schwefel“-Prediger im Gegensatz zu dem „Sirup“ der üblichen Prediger. Er sprach mit gewaltiger Stimme und im einfältigen Glauben und gestikulierte mit den Armen wie eine Windmühle. Seine Predigten würden heute als lärmend und hochtrabend angesehen werden, damals aber machten sie großen Eindruck. Nach seiner ersten Predigt in London wurde er dorthin als Prediger berufen. Am nächsten Sonntag waren schon gegen 400 Menschen in der Versammlung. Nach einigen Wochen waren alle 1500 Sitzplätze besetzt, und im Verlauf einiger Monate mußten Hunderte zurückkehren, die nicht mehr in die Kirche hineinkonnten. Die Kirche wurde vergrößert, aber immer wieder wurde sie zu klein für die Tausende, die Spurgeon durch seine Gottesdienste anzog. Er ging zum Essex Hall und zum Strand, und überall drängten sich große Menschenmengen, um Einlaß zu erlangen. Ganz gleich wo Spurgeon predigte, überall war der Raum zu klein. Zum Aerger vieler predigte Spurgeon dann an Sonntagen in der Musikhalle in Surrey Gardens. Seinen ersten Gottesdienst hielt er dort am 19. 10. 1856, und das Gebäude war mit 7000 Menschen zum bersten gefüllt. An diesem ersten Sonntag schlug jemand in der Versammlung falschen Feueralarm. Trotz aller Bemühungen entstand eine Panik und sieben Menschen kamen dabei ums Leben. Dieses Erlebnis konnte Spurgeon nie vergessen, und er hatte immer einen Schrecken vor Unterbrechungen in Versammlungen. Trotz dieses Unglücks war der Ort jeden Sonntag überfüllt. Langsam fing jetzt die Presse an ihn zu loben, denn man sah hier einen großen Faktor im Londoner religiösen Leben. Die religiöse Presse aber kritisierte weiter. Dann im Jahre 1857 zum Fasttag kam die Einladung vom Kristallpalast. Das war eine Aufgabe, von der viele Prediger zurückgeschreckt wären. In jenen Tagen gab es noch keine Mikrophone und keine Lautsprecher. Es war anstrengend genug, jeden Sonntag zu 7000 in Surrey Gardens zu reden, aber im Kristallpalast, der mehr als dreimal soviel Menschen fassen kann — wie sollte man da noch reden können? Aber Spurgeon nahm die Einladung ohne Zögern an. Zwei Tage vor dieser Predigt ging er zum Kristallpalast, um zu sehen, von welcher Seite in diesem großen Raume seine Stimme am besten zu hören wäre. Er wanderte unter dem gewaltigen Glasdach des Gebäudes von einer Seite zur anderen und rief laut in den leeren Raum den Text: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde hinwegnimmt“. Hoch oben auf einer Galerie war ein Arbeiter beschäftigt, der den Text plötzlich hörte, ohne zu wissen, daß jemand im Palast war. Er glaubte eine Stimme vom Himmel zu hören, legte sein Handwerkzeug hin und bekehrte sich. Die Akustik des Raumes war erprobt, und die Kanzel wurde nach Spurgeons Wunsch errichtet. Am Mittwochmorgen liefen die Sonderzüge ein, und die größte Versammlung der Welt begann sich im Kristallpalast zu bilden.

Es war ein gewaltiger Anblick. Die Galerien, das Orchester und unten das Schiff waren gefüllt bis auf den letzten Platz. Weit weg konnte man die Kanzel mit einer Treppe sehen. Links davon war ein großer Baum als Topfpflanze und rechts hingen mehrere Blumenkästen. Von oben herab hing eine Flagge. Ein ganzer Wald von Backenbärten und Fracks, wie auch Damenhüte damaliger Mode waren zu sehen. Das Flüstern der großen Versammlung hörte sich an wie Meeresbrausen. Durch das Glasdach fiel blasses Sonnenlicht. Einige Minuten vor 12 Uhr mittags, nachdem die ersten Besucher schon 4 Stunden gewartet hatten, kam Spurgeons Frau und nahm ihren Platz ganz vorn vor der Kanzel. Sie schaute sich in der Versammlung um, und obgleich sie große Versamm-

lungen gewöhnt war, schien dieser Anblick sie doch aufzuregen. Bald darauf erschien Spurgeon und stieg auf die Kanzel. Er war ein junger Mann von gedrungener Gestalt, glatt rasiert, mit großen Augen und vollem, langem Haar. Er legte die Hände auf den Rand der Kanzel, schaute still um sich und gewahrte seine Frau, die immer noch erregt schien. Er winkte einem Diakon zu sich herauf. Dieser, alt und dick, erstieg die Kanzel mit einiger Schwierigkeit. Die Tausenden schauten schweigend mit großer Spannung und Erwartung zu, und wunderten sich, was wohl Spurgeon gerade in diesem Augenblick mitzuteilen hatte. Spurgeon flüsterte seinem Diakon etwas ins Ohr, der daraufhin von der Kanzel stieg und zu Frau Spurgeon ging. Ganz hörbar flüsterte er ihr zu, sie möchte sich einen Platz wählen, wo ihr Mann sie nicht sehen könnte; ihre Aufgeregtheit mache ihn nervös. Sofort stand sie auf und suchte sich einen Platz hinter der Kanzel. Für einen Moment wurde es ganz still unter den vielen Tausenden, und dann begann Spurgeon seinen Gottesdienst. Schon im Gebet erwähnte er die Meuterei, ihre Grausamkeit und den Gedanken der Vergeltung. In der Predigt versuchte er gar nicht seine Gefühle zu verbergen. Seinen Text wählte er aus Micha 6, 9: „Höret, vernehmet die Zuchtrute und den, der sie bestellt hat.“ Er schilderte die Anschauung jener Tage und sparte nicht mit Worten, die Sünde Britanniens zu beschreiben, die Gottes Rute heraufbeschworen hatte. „Hätte das indische Volk revoltiert,“ sagte Spurgeon, „so hätte ich Gott gebeten, es wieder unter die britische Regierung zu bringen, um der Zivilisation willen, aber ich hätte keinen Kreuzzug gegen dasselbe gepredigt, um nicht gegen Patrioten aufzutreten, die vielleicht nur ein unterdrücktes Land retten wollten. Aber es waren die Sipahi (indische Soldaten) selbst, die der Königin Treue geschworen hatten, und die nun den Aufstand machten. Die Schuld unserer Regierung besteht darin, daß sie immer noch die Hindu-Religion duldet.“ — Spurgeons laute Stimme durchdrang den weiten Raum und wetterte gegen die Religion der Hindus. „Sie ist weiter nichts als eine Menge elender Schmutz, den man sich kaum vorstellen kann.“ — Dann geißelte er die Leute, die vor ihm saßen. Gerade dieses zog immer wieder die Massen an. „Kein ehrlicher Mensch kann durch die Straßen Londons gehen, ohne beschimpft zu werden durch die Sünde, die im Mantel der Dirne einherschreitet,“ rief er aus. „Lords und vornehme Damen haben in Spielhäusern gesessen und Aufführungen angehört, die weit entfernt sind vom Anstand. Unsere Klassensünden sind die schwersten. Siehe da die Sünde des reichen Mannes von heute! Er baut eine Fabrik, als wollte er sich einen riesigen Kochtopf schaffen. Er hat die Absicht, sich eine Brühe für seinen eigenen Reichtum zu kochen, und denkt: Steckt den armen Mann hinein. Er ist ja nur ein armes Schreiberlein und mag vielleicht hundert Jahre leben, steckt ihn hinein. Hier sind Hunderte, Tausende, die arbeiten müssen, steckt sie auch hinein! Schürt das Feuer, heizt den Kessel gründlich, rührt tüchtig darin herum! Achtet nicht auf ihr Schreien! Der zurückgehaltene Lohn der Arbeiter mag zum Himmel emporsteigen, das schadet nichts, die Millionen von Gold sind uns sicher. Das Gesetz der Arbeitslöhne ist auf unserer Seite, wer will uns beschuldigen?“ — Nicht weniger geißelte er die Armen. „Hunderte von euch sind heute hier,“ — drohend blickte er um sich, und seine laute Stimme dröhnte grollend durch den Riesenraum — „die sehr geschickt sind, Unzufriedenheit anzuzetteln, anstatt ihre Arbeit zu tun. — Eure Arbeitsstunden, die bezahlt sind, stehlt ihr für eure Interessen. Beugt euch und weint über eure Sünden.“ — Auch die Kirche wurde nicht verschont. „Sie hüllen sich in Leichentücher der Orthodoxie und schlafen unbekümmert.“

Die gewaltige Predigt ging zu Ende. Die große Menge begann sich zu regen. Die Opfer wurden gesammelt und brachten 500 Pfund Sterling ein, zu welchen die Verwaltung des Palastes 200 Pfund hinzulegte. Die Opfersammlung war fast ebenso groß, wie alle anderen Opfersammlungen zusammen, die an diesem Tage in allen Kirchen Londons gehalten wurden. Das Geld ging nach Indien für die Opfer der Meuterei. Weil Spurgeon keine Zahlung für seine Predigt nehmen wollte, gab die Gesellschaft des Kristallpalastes 50 Pfund zum Bau der neuen Kirche in Newington Butts, die bis heute den Namen „Spurgeons Tabernakel“ trägt.

Nach dieser Predigt soll Spurgeon, nachdem er sich am Mittwochabend schlafen gelegt hatte, erst Freitagmorgen erwacht sein.

Aus der Werkstatt

Die wunderbare Geschichte „Erinnerungen an den Kristallpalast“, welche Bruder Lück aus dem Englischen übersetzte, ist eine würdige Ehrung von C. H. Spurgeon, dem „Fürsten unter den Predigern“. So wie er damals im Kristallpalast mehr als dreiundzwanzigtausend Zuhörern die Evangeliumsbotschaft verkündigte, predigt er durch Wort und Schrift unermüdlich weiter, obwohl er längst gestorben ist. 38 Jahre wirkte er in der Stadt London an derselben Gemeinde, und immer zog er große Scharen Menschen, die das Evangelium hören wollten, an. Ueberall, wohin er kam, warteten tausende Menschen auf seine Predigt, oft versammelten sie sich auch auf großen Plätzen unter freiem Himmel, um ihn zu

hören. Durch Spurgeons persönliche Tätigkeit kamen 15,000 Personen in die Gemeinde. In London gründete er sein berühmtes Prediger-seminar und das Waisenhaus. Die größte Bedeutung Spurgeons liegt darin, daß seine Predigten in mehr als eine Million Exemplaren gedruckt und in der ganzen Welt verbreitet wurden. Am Montagmorgen wurde die Sonntagpredigt Spurgeons nach New York (Nord-Amerika) telegraphiert, um in den großen Tageszeitungen gedruckt zu werden. Was mag den Zeitungen eine Predigt gekostet haben, wenn jedes Wort mit einem Dollar bezahlt wurde? — Ueber eine Million Predigten hat Spurgeon geschrieben und außerdem noch 40 verschiedene Bücher, darunter die bekannten: „Tauperlen und Goldstrahlen", „Davids Schatzkammer", „Hans Pflügers Bilder" und andere. Die anstrengende geistige Arbeit hatte vor der Zeit die Kräfte dieses starken Mannes aufgerieben. Spurgeon starb im Alter von 58 Jahren. Im Jahre 1934 feierten die Baptisten seinen hundertsten Geburtstag.

Bei der Einweihung der Hamburger Baptistenkapelle, Böhmkenstraße, am 12. August 1867 hielt Spurgeon eine Festpredigt, der wir folgende Worte entnehmen: „Es ist etwas Großes, Herrliches, den Prediger zu trösten, zu ermuntern und zu stärken. Zuweilen ist des Predigers Herz sehr schwer, und ein freundlicher Blick, ein gutes Wort vermag ihn zu ermuntern, freudig zu predigen. Es gibt einige Leute, die so kalt und geistlos sind, daß sie des Predigers Herz erstarren machen. Wenn sie ihre Hand in die seinige legen, fühlt sie sich kalt an wie ein toter Fisch. Es tut einem Prediger gut, wenn man ihm die Hand recht schüttelt. Wenn ihr einen Segen durch den Prediger empfangen habt, so laßt es ihn wissen. In England ist jemand, der einmal sagte: **„Es gibt zwei Arten von Gemeinden. Die eine stößt den Prediger tot, die andere herzt ihn tot."** Da möchte ich doch lieber die zweite Todesart erleiden. — Ich hoffe, ihr werdet alles tun, was ihr könnt, um die Sache der Gemeinde aufrecht zu erhalten durch eure Beiträge. Ich habe von jemand gehört, der erzählte, daß ein armer Mann seine Kuh verloren habe. Da sagte er: „Das tut mir sehr leid, es geht mir zu Herzen, und ich fühle mit ihm." „Wo fühlen Sie mit ihm?" fragte ihn ein anderer. „Nun, im Herzen," antwortete der erstere. „Das ist soweit ganz gut, aber werden Sie es auch in Ihrer Tasche fühlen?" Ich hoffe, inbezug auf diese neue Kapelle werden wir alle nicht nur im Herzen, sondern auch in der Tasche fühlen."

In Spurgeons Leben haben sich die Worte Jesu wunderbar erfüllt: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Joh. 7, 38.

Aus den Gemeinden

Die Ostpolnische Vereinigungskonferenz

wird in diesem Jahre, so Gott will, vom 11. bis 13. Juni in der Gemeinde Porozów stattfinden. Von 8 bis 9 Uhr kommt am Konferenzorte das Komitee zu einer Sitzung zusammen. Die Tagung wird am selben Tage um 10,30 Uhr eröffnet. Hierzu werden alle Geschwister unserer Benennung in und außer unserer Vereinigung herzlich eingeladen. Alle Abgeordneten und Gäste werden freundlichst gebeten, sich schriftlich spätestens bis zum 20. Mai bei Pred. R. L. **Kluttig**, Równe Wołyńskie, skr. p. 147, anzumelden. Die Gesuche und Anträge sind an den Vorsitzenden zu senden. Alle Abgeordneten haben ihre Mandate schriftlich mitzubringen. Anreisetag ist der 10. Juni. An der **Bahnstation Równe** werden um 19 Uhr Wagen für die Angemeldeten vorhanden sein.

Lasset uns rüsten, Gott zu schauen und der Tagung betend zu gedenken!

Namens der Vereinigung
W. Tuczek, Vorsitzender.

***

Anschließend an obige Bekanntmachung, ladet die Gemeinde Porozów alle Abgeordneten und Gäste zur Konferenz recht herzlich ein. Da wir auch gleichzeitig das Fest des 10jährigen Bestehens der Gemeinde feiern, werden hiermit auch alle früheren Mitglieder der Gemeinde Porozów, die sich jetzt in anderen Gemeinden unseres Landes oder im Auslande befinden, zu dieser Feier eingeladen.

Im Auftrage der Gemeinde
R. L. Kluttig, Prediger.

Vereinigungskonferenz in Jugoslawien

Sajkaski Sveti Ivan.

Unsere Vereinigungskonferenz, die vom 7. bis 8. Januar d. J. tagte und zu der von nah und fern viele Geschwister kamen, ermunterte uns alle zum Loben und Danken. Wir priesen den Herrn, daß wir uns durch die göttliche Führung nach einem Jahr voller Mühe und Arbeit wiedersehen konnten.

Am Vorabend fand die Begrüßung verbunden mit einer Evangelisation statt, welche Bruder Scherrer leitete. Am ersten Konferenztage wurde mit einer Bibelstunde begonnen. Ueber das Thema „Wachset" sprachen die Brüder je eine Stunde morgens und nachmittags an beiden Tagen. Zuerst sprach Bruder Sepper über: „Wachset in der Erkenntnis". Da wurde uns gezeigt anhand der Heiligen Schrift die Notwendigkeit und die Möglichkeit, in der Erkenntnis

zu wachsen. Die zweite Bibelstunde wurde von Bruder Kilz geleitet: „Wachset in der Liebe". Die dritte Stunde leitete Br. Bocka: „Wachset in den Tugenden Jesu". In der vierten Stunde sprach Br. Bechtler: „Wachset in der Hoffnung". Ja, es wurde uns zu einer inneren Gewißheit, daß wir noch viel wachsen müssen, um unserem Beruf und der Sendung von unserem himmlischen Vater gerecht zu werden.

Dann wurde uns noch ein Vortrag von Bruder Wahl geboten über das Thema: „Unsere Stellung zu den Geistesgaben". Manches ist uns klar geworden, was uns vielleicht bis jetzt noch unklar war. Die Aussprache über diesen Vortrag hat sich als fruchtbar erwiesen. — Einen weiteren Vortrag hielt uns Br. Scherrer über „Krankheit und Krankenheilung". Es wurde uns auf diesem Gebiete gezeigt, daß viele diese Gaben mißbrauchen, indem sie Wunder und Zeichen zu tun pflegen. O, daß wir doch das Wort Gottes klar verstünden, um ja nicht gegen seine Gebote zu handeln.

Dann hatten wir allabendlich Evangelisation, wo das Wort Gottes von der Gnade und seiner Liebe bei einer gut besuchten Versammlung verkündigt wurde. Möge doch der liebe Gott geben, daß durch dieses Beisammensein und Wirken für ihn Ewigkeitsfrucht gesät worden wäre.

Franz Bocka.

Dirigentenkursus in der Gem. Rożyszcze.

Vom 16. bis 21. Februar l. J. wurde in Kiryluch, Station der Gemeinde Rożyszcze, ein Dirigentenkursus in Verbindung mit einer Evangelisation veranstaltet. Zur Leitung des Kursus wurde von der Gemeinde Rożyszcze Prediger Hart aus Radawczyk eingeladen, da er aber nicht kommen konnte, vertrat ihn Prediger Tuczek. 14 Teilnehmer, aktive und angehende Dirigenten, waren anwesend. Manchen guten Wink zur Förderung der Sangessache haben wir mitgenommen. Der gemischte Chor von Kiryluch, ein Streich- und Männerchor haben durch ihre Vorträge während dieser Tage die Andachten zu herrlichen Segnungen werden lassen. Die Evangelisation an den Abenden leitete Prediger Goltz mit einer besonderen Geistesfreudigkeit. Es fanden 24 Seelen Frieden mit Gott. Solche Freudentage hatte Kiryluch noch nicht gehabt. Wir wünschen in allen Gemeinden ähnliche Segnungen vom Herrn!

Ein Teilnehmer.

Selig sind, die im Herrn sterben

Schwester Pauline Aßmann heimgegangen.

Schw. Pauline Amalie Aßmann, geb. Mürson, ist am 4. Februar d. J. von uns in ein besseres Land eingegangen. — Sie, die uns allen ein leuchtendes Vorbild gewesen ist, die wir alle geachtet, geschätzt und geliebt haben, hat uns leise ihre Hand entzogen und ist davongeeilt an den Ort ihrer Sehnsucht. — Schw. Aßmann wurde als Tochter des Bildhauers Peter Mürson und dessen Ehegattin Hedwig, geb. Peterson, am 1. März 1856 in Arensburg, Estland, geboren. Ihre Vorfahren stammten aus Schweden. In den Jugendjahren als Gesellschafterin bei einer Gräfin wurde sie in einer Petersburger Baptistengemeinde gläubig und am 31. Juli 1875 von Prediger J. G. Kargel in Christi Tod getauft. Dortselbst lernte Prediger Alf, der erste Baptist unseres Landes, als Witwer diese vielseitig begabte Jungfrau kennen und warb um ihre Hand. Jedoch schon nach vier Jahren friedlicher Ehe rief der Herr seinen getreuen Diener heim. Diese kurze Ehe war mit einer Tochter gesegnet, die aber schon in blühendem Alter dem Vater in die Ewigkeit folgte. — Nach Ablauf von weiteren

fünf Jahren heiratete unsere Schwester zum zweiten Male, und zwar Prediger Heinrich Aßmann. 24 Jahre währte diese sehr glückliche Ehe. Im Jahre 1925 ging auch dieser Gottesbote nach segensreichem Wirken heim zu seinem Herrn. Nun, beinahe nach 12 Jahren stiller Wartezeit, wurde auch die Sehnsucht unserer Schwester, mit dem Herrn und ihren lieben Vorausgegangenen vereint zu sein, gestillt. Am 1. März v. J. feierten wir noch im engen Geschwisterkreis ihren 80. Geburtstag, der ihr letzter sein sollte. — Wir hätten sie noch gern bei uns behalten, denn sie war uns allen eine liebevolle Gemeindemutter, bei der man so schön sein beschwertes Herz erleichtern konnte, die alle Kranken und Schwachen auf betendem Herzen trug, der der Bau des Reiches Gottes über alles ging. Ja, in ihrer Nähe atmete man Ewigkeitsluft, denn sie war innig und unlöslich mit ihrem himmlischen Freunde verbunden. Doch ihre Kräfte schwanden täglich mehr und mehr und große rheumatische Schmerzen stellten sich ein. Dazu kam noch ein böses Magenleiden, das sie vollends verzehrte. Sie fühlte langsam ihr Ende nahen. Ihre letzten Worte lauteten: „Vater,

In deine Hände befehle ich meinen Geist!" — Wir gönnen ihr die Seligkeit, schauen ihr aber wehmütig nach. Wer wird hier ihren Platz ausfüllen? Doch auch uns wird einst der Meister aus der Arbeit in seine ewige Ruhe rufen. Wir wollen deshalb treu auf unserem Posten stehen, um dann einst selig bei Ihm eingehen zu können. — Am Sonntag, dem 7. Februar, fand der Trauergottesdienst in der Glowinsker Kapelle, wo die teure Entschlafene aufgebahrt lag, statt. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich eine große Schar eingefunden. Unterzeichneter leitete die Trauerversammlung und sprach bewegt über das tatenreiche Leben der Heimgegangenen.

Rich. Kretsch.

Schw. Wilhelmine Brauer †

Meine liebe Frau und sorgende Mutter meiner Kinder, Wilhelmine Brauer geborne Teske, ist nach Gottes heiligem Rat am Donnerstag, dem 11. Februar d. J., nach langem Krankenlager aus einem Leben voll Mühe und Arbeit durch einen sanften Tod zur Ruhe des Volkes Gottes gekommen. Abends nach der Abend-

andacht sah sie so frisch und munter aus, daß ich glaubte, die Krisis ist überstanden und es wird besser werden. Die Nacht hindurch schlief sie so gut, daß weder ich im Nebenzimmer noch meine Tochter Adelgunde, die neben ihr schlief, bis zum Morgen etwas gehört haben. Wir wachten auf und freuten uns, so gut geschlafen zu haben. Dann gewahrte aber die Tochter, daß die liebe Mama während der Nacht hinübergeschlummert sei in die Ewigkeit. Trotz der langen Krankheit war ihr sanfter und plötzlicher Tod jetzt doch eine ganz unerwartete Ueberraschung für uns. Ihre irdische Laufbahn hat sie auf das hohe Alter von 80 Jahren und 10 Monaten gebracht. Gemeindemitglied ist sie 51 Jahre gewesen; sie liebte den Herrn und Gottes Volk. Mir war sie in meinem langen Leben binnen 64 Jahren Lebensgefährtin. Von 13 Kindern betrauern mit mir ihren Verlust 2 Töchter und 2 Söhne nebst 9 Enkeln und 5 Urenkeln. Friede ihrer Asche! F. Brauer.

Brasilien — Serro-Azul

Erlebnisse von L. Horn.

Die Pater sahen wohl ein, daß man der Heeresmacht der Portugiesen nicht lange würde widerstehen können und rieten zum Abzug und zur Auswanderung. Doch die Hauptleute und Führer des Volkes widersetzten sich. Man bot die ganze Mannschaft auf, doch der Guaranyer war wohl tapfer im Kampf gegen die Sklavenjäger; gegen eine wohlausgerüstete Heeresmacht zu kämpfen, waren sie nicht gewachsen und unterlagen.

Und nun folgte das Schreckliche. Die Eroberer verdrängten nicht nur die Indianer, die zum Teil über den Uruguay gingen, oder sich im dichten Urwald verbargen, ja sie zerstörten in ihrem Fanatismus alle Denkmäler der Kunst und der Kultur, so daß nur Trümmerhaufen von früherer Herrlichkeit Zeugnis ablegen.

Die Schätze der Jesuiten hatte man doch nicht gefunden, oder sie in der Wut zerstört. (Nach F. W. Richter.)

Doch zurück nach Serro-Azul. Das Städtchen ist der Mittelpunkt alles geistigen, geistlichen und wirtschaftlichen Lebens. Hier sucht der fromme Katholik geistlichen Zuspruch bei den Paters und in den religiösen Uebungen seiner Kirche und offenbart hierin einen Eifer, der vielen Bibelgläubigen zum Vorbild und zur Nachahmung dienen könnte.

Wie gern entschuldigt man doch in unseren Kreisen das Fernbleiben vom Hause Gottes durch allerlei nichtige Gründe.

In geistiger Hinsicht konzentriert sich auch alles um Serro-Azul. Das Bildungswesen nimmt einen gewissen Höhepunkt ein und übertrifft viele andere Ansiedelungen. Es wirkt beschämend auf die protestantische Welt, daß die Katholiken viel mehr Gewicht auf die Bildung ihrer Jugend legen, als die Evangelischen.

Ganz anders präsentiert sich die Schule in Serro-Azul. Es genügte den Bewohnern die